

Carl Otto Velmerig

Interview mit Wolfgang Weigand (*1945) im Juli 2023 in Nottuln

V: Wolfgang, ich freue mich, dass Du Dich zu diesem Interview zur Verfügung stellst. Es soll ja auf der Website der DGGO in der Rubrik "ZeitzeugInnen-Interviews" erscheinen. Damit soll auch den später dazugestoßenen Mitgliedern des Verbandes und sonstigen Interessenten an der organisierten Gruppendynamik ein Einblick in das persönliche Erleben gruppendynamischer Praxis und den jeweiligen gruppendynamischen Zeitgeist gegeben werden.

W: Ja, als ich überlegte, was das denn eigentlich war damals, die Sektion Gruppendynamik, oder das, worüber wir reden, der "Kontext der Gruppendynamik". Da dachte ich: die Sektion war am Anfang eine Ausbildungsinstitution. Eine Ausbildungsinstitution, die auch ein bißchen fachverbandsmäßig orientiert war, und dann später immer mehr Marketinginteressen entwickelte.

Erst dachte ich, es wäre ein Fachverband, aber es war tatsächlich eher eine Ausbildungsinstitution. Das war das Zentrum: die Ausbildung. Darum hat sich alles gedreht.

V: Und war die Ausbildung nicht von Anfang an an die konkrete Praxis im Feld gebunden? Also nicht an eine simulierte Praxis, an Unterricht, sondern an, man könnte jetzt sagen, an "Baustellen", so wie Handwerker ja auch nicht nur in der Berufsschule oder in der betriebsübergreifenden Ausbildungsinstitution lernen, sondern vor allen Dingen vor Ort.

W: Ja, natürlich, denn die ganzen Trainings, die fanden ja in irgendwelchen Organisationen statt, die immer unterlegt waren mit einem bestimmten Arbeitsfeld. Und das Modell der Trainer-Ausbildung, das finde ich auch bis heute im Grunde gut und richtig. Da kann man dies und jenes angucken und verbessern, aber es war und ist noch ziemlich gut. Also, wenn ich zurückblicke, auf das, was ich da gelernt habe ... Für meine Praxis kann ich nichts Vergleichbares finden. Und als Kind aus der Münsteraner Schule standen konzeptionell für mich drei Dinge im Vordergrund: die Beziehung, die Organisation und die Führung, natürlich alles im Gruppenkontext. Das ist sowieso klar.

V: Du sagtest gerade, keine Ausbildung hat Dir soviel gegeben wie die Ausbildung zum Gruppendynamischen Trainer. Wie bist Du denn überhaupt darauf gekommen, dass Du so eine Ausbildung machen willst? Was war Dein fachlicher, beruflicher Hintergrund, der Dich zur Gruppendynamik gebracht hat?

W: Ausschlaggebend war für mich die *“Akademie für Jugendfragen”* in Münster¹. Da kam ich letztlich hin und wurde dort Dozent. Aber vorher war ich noch Hiwi an der Uni in Würzburg, wo ich Theologie studiert hatte. Und dort nahm ich an einem Gruppendynamischen Training teil. Es gab da einen starken gruppendynamischen Kontext mit Hermann Steinkamp², der damals noch Assistent bei Dreier³ war. Ich habe ja dann seine Stelle übernommen, als er Professor in Münster wurde.

Also, diese ganze Szene, sowohl am Lehrstuhl von Dreier, als auch in Münster, die war von Gruppendynamik und der Sozialphilosophie der Gruppendynamik durchdrungen. Darum habe ich mich angemeldet für eine Fortbildung an der Akademie in Münster und habe diesen ersten Kurs *„Methodisches Arbeiten mit Gruppen, Gemeinwesen und Organisation“* gemacht. Und da waren alle Größen drin. Da war der Kees Wieringa⁴, der Burkhard Sievers⁵, der Gerhard Leuschner⁶, und noch jemand, den habe ich vergessen. Und das war 1971. 1974 wurde ich dann Dozent in Münster.

V: *Als Theologe?*

W: Ja als Theologe, aber spezifiziert als Sozialwissenschaftler. Es gab ja in Würzburg, in der Theologie, eine Abteilung, die nannte sich *“Christliche Sozialwissenschaft”*, de facto eine sozialwissenschaftliche Abteilung. Die hatte damals der Dreyer in Würzburg das erste Mal so eingerichtet. Unter ihm hieß es nicht mehr Kirchliche oder Katholische Soziallehre, sondern Christliche Sozialwissenschaft.

V: *Er war ja auch der erste Ungeweihte, der ...*

W: Ja, er war der erste Laie, der eine Professur in der Theologie bekam. Da war er auch immer stolz drauf, aber er ist natürlich auch in viele Konflikte reingeraten.

V: *“Konflikte“ das ist ja auch ein Stichwort für uns, denn Du hast ja, soweit ich weiß, zum Stichwort „Konflikte“ promoviert?*

W: *“Solidarität durch Konflikt”*, das war der Titel meiner Arbeit. Ob das, was da drinsteht, heute noch alles gültig ist, weiß ich nicht, aber der Titel und das Motto,

¹ Akademie für Jugendfragen (1960 - ca. 2000) Katholisches Fortbildungsinstitut in Trägerschaft von „Caritas Bundesverband“ und „Bund der Deutschen Katholischen Jugend“

² Prof. Dr. Hermann Steinkamp (*1938) Prof. em. f. Pastoralsoziologie und Religionspädagogik an der Univ. Münster, Trainer für Gruppendynamik (DAGG)

³ Prof. Dr. Dr. Wilhelm Dreier (1928-1993) katholischer Wirtschaftswissenschaftler und Sozialethiker, Direktor der Akademie für Jugendfragen in Münster von 1968-1988

⁴ Cornelies Wieringa (1928-1992), holländischer Widerstandskämpfer, Supervisionspionier und Trainer für Gruppendynamik (DAGG)

⁵ Prof. Dr. Burkhard Siewers (1942-2022), Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler, Trainer für Gruppendynamik (DAGG)

⁶ Gerhard Leuschner (*1936) Sozialarbeiter, Supervisor, Trainer für Gruppendynamik (DAGG), GF der Akademie für Jugendfragen (1964- ca.1980)

das hieß dann nämlich „Gemeinsam in der Differenz“, und das hilft mir bis heute.

V: Und das fühlt sich doch wahrscheinlich auch an wie Gruppendynamik, oder: „Gemeinsam in der Differenz“?

W: Ja, natürlich, da spielt die Gruppendynamik die entscheidende Rolle. In der Gruppe kannst Du ja am eigenen Leib erleben, was das heisst: Konflikte und Gemeinschaft. Die Gruppe ist ja ein Spiegelbild des Lebens, des menschlichen Lebens, finde ich.

V: Kannst Du das etwas ausführen?

W: Also, da kommt der Einzelne, dann die Organisation, dann kommen die Verbindungen ins Bild, alles wird sichtbar und Du kannst es an der Gruppe studieren. Also, ich mache jetzt mal ein ganz aktuelles Beispiel: Ich bin immer erstaunt, wie dumm die Journaille ist, dass sie diese Ampelkoalition⁷, die ja völlig neu ist, so hämisch kritisiert. Das ist ja ein neues Modell: es gab bisher in Koalitionen auf Bundesebene immer nur zwei Partner. Und jetzt sind es zum erstenmal drei. Dass das überhaupt nicht reflektiert wird, was das bedeutet! Wir Gruppendynamiker wissen sofort, was da droht: Zwei gegen eins. Das ist natürlich eine gefährliche Konstellation. Und wenn sich das dann verfestigt, das immer derselbe der Außenseiter ist, dann gibt es ein Riesenproblem. Oder wenn zwei sich dauernd streiten, und der Dritte dann den Mediator machen soll. Als Gruppendynamiker bist Du sofort im Bilde. Also, nur das als Beispiel.

V: Ja. Und so wie ich Dich verstehe, ist diese Sichtweise für Dich auch mehr als nur Sozialpsychologie. Sondern sie scheint mir Dein grundlegendes Verständnis von Sozialen Systemen zu sein.

W: Ja. Sozialphilosophie ist das. Ich denke da zum Beispiel an den Buber, den Martin Buber „Der Mensch wird vom Du zum Ich“, das ist ja seine Grundformulierung, die stimmt eigentlich in der Gruppendynamik von A bis Z. Und dann denke ich auch an Jürgen Habermas. Ich bezeichne ihn ja als meinen Lehrer, nicht real, aber theoretisch. Der Jürgen Habermas, der ja mit seinem Diskursmodell genau dasselbe sagt: Im Diskurs, in der Diskursgruppe, wird die Wahrheit gefunden. Also, das passt alles zusammen.

V: Wie hast Du das denn damals als akademisch arbeitender Theologe und Sozialphilosoph erlebt, als Du aus dem Elfenbeinturm der Universität zum ersten Mal in ein gruppendynamisches Training oder in die ganz konkrete gruppendynamische Praxis kamst? Wie ist es Dir denn damit gegangen?

W: Da muss zunächst noch was ergänzt werden: Es war die 68er-Zeit, ich war 68er-Kind. 1966 Abitur, dann 1968 das Studium begonnen und dort habe ich die ganze 68er-Bewegung am eigenen Leib miterlebt. Und die war für mich eigentlich

⁷ Zeitpunkt des Interviews: Juli 2023

das Prägende. Da wurde die Theologie sehr kritisch befragt. Alles war auf dem Prüfstand. Und da spielte natürlich die Gruppendynamik eine ziemlich Rolle.

Als ich als „junger Revoluzzer“, ins erste Training kam, 1971 – also, es sind jetzt über 50 Jahre her – in Essen-Heidhausen, da waren sie alle da: Martha Grube⁸, Edith Zundel⁹, Gerd Leuschner, Anneliese Lissner¹⁰, die ganzen „Alten“ waren da.

Und dann kam ich da hin und dachte, also, dem Hermann Steinkamp, der ja in Würzburg mein Vorgänger war, und auch den anderen, denen werde ich nochmal sagen: „Also, Ihr mit Eurem Zeug da, das muss man jetzt mal politischer betrachten!“ Und dann bin ich mit dieser Haltung da rein, und dann war die erste Frage der Trainer an uns Teilnehmer: „Was wollt Ihr denn hier lernen?“. Und das sollte man auf einen Zettel schreiben und an die Leine hängen. Und da habe ich ein großes Fragezeichen hingemacht, nichts sonst, sondern nur ein großes Fragezeichen und habe es hingehängt. Und da war natürlich eine Provokation. Es drehte sich dann viel um dieses Fragezeichen.

Ja, da war ich sehr gegen den Strich gebürstet, aber da muss ich auch sagen, da wurde mir der Kopf gewaschen, ein bißchen hart, aber da gab es eine Wende, wie vom Saulus zum Paulus. Da habe ich das erste Mal die reale soziale Welt, die Reflexion der realen, sozialen Welt im Hier und Jetzt kennengelernt. Und das war völlig neu für mich, das war eine Erleuchtung – ja.

Und dann bin ich raus und wollte die ganze Welt mit meinen neuen Erfahrungen und dem neuen Wissen beglücken. Als ich dann selbst Trainer wurde und merkte, wie die Trainer untereinander nicht in dieser neuen „heilen Welt“ lebten, da war ich enttäuscht ...

V: So bist Du also zur praktischen Gruppendynamik gekommen und warst erstmal im Praxisschock?

W: Na, Praxisschock weiß ich nicht. Also, ich habe gesagt „Erleuchtung“, weil es mich fasziniert hat. Es war kein Schock. Es hat mich fasziniert, wie die Menschen da plötzlich anders miteinander umgingen, wie über die Beziehungen, die Gefühle und Autorität gesprochen wurde. Autorität war ja unser Thema. Und da habe ich diesen Trainern keine Frage erspart. Ja, wo sie denn ihre Legitimation hernehmen, wie sie dazu kommen, sich da hinzusetzen und da solche Faxen zu machen.

V: Und ist dann ziemlich bald Deine Entscheidung gefallen, diesen Weg weiter zu gehen, eben auch selbst diese Ausbildung zu machen?

⁸ Dr. med. Magda Grube (+1992) Psychoanalytikerin, Gründungsmitglied des DAGG, Trainerin für Gruppendynamik (DAGG)

⁹ Prof. Dr. Edith Zundel (verst.) Dipl. Psych., Autorin im Feld der (Transpersonalen) Psychotherapie u.a. für „DIE ZEIT“

¹⁰ Dr. Anneliese Lissner (1925-2008) Philologin und Journalistin. Von 1971 bis 1989 als erste Frau Generalsekretärin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd).

W: Das hing mit meinem Wechsel von der Uni Würzburg an die “Akademie für Jugendfragen” in Münster zusammen. Da lief dieser Kurs noch, in dem ich Teilnehmer war und am Ende des Kurses hat man mich zum Dozenten gemacht.

Der Willi, also der Wilhelm Dreyer, mein Lehrer, der hat immer alles für seine Schüler getan. Der wollte mich unterbringen, er hat mir wahrscheinlich eine strenge wissenschaftliche Laufbahn nicht zugetraut – aber das weiß ich nicht, hat er nie gesagt. Aber er hatte recht, das war nicht meins. Er war ja Chef in Münster und dann hat sich da die Möglichkeit aufgetan, dass ich dort Dozent werden konnte, und dann hab ich das gemacht. Und dann ging's nach Münster. Das war 1974, das war ja früh für mich.

In Münster, da war dann viel los: Es gab Spannungen zwischen dem Bistum und der Akademie. Gerd Leuschner war damals der Leiter der Dozentenkonferenz und hat sich den gängigen Erwartungen nicht unterworfen. Eine große Frage war zum Beispiel: „Muss ein Dozent katholisch sein, wenn er in einer katholischen Einrichtung arbeiten will?“ Sich darum nicht zu scheren, war für die Kirche eine Provokation. Da hat der Leuschner sich auch völlig überschätzt. Dass diese Institution nicht einfach sagen kann, wir bezahlen eine Einrichtung, aber was die Leute denken und glauben, das ist uns wurscht. Na ja.

V: Münster war damals schon eine Hochburg der Gruppendynamik, oder?

W: Die Akademie war institutionelles Mitglied der damaligen Sektion Gruppendynamik des DAGG¹¹. Es waren zwei Institutionen, es war noch eine andere, ähnliche dabei¹², weiß ich jetzt nimmer ... Und dann bin ich als Akademievertreter da hingefahren, obwohl ich noch kein Trainer war¹³. Also da war ich sehr früh dran. Und da waren wir in Münster schon sehr von uns überzeugt. Wir waren sehr von unseren Ansprüchen getragen. Das war auch die Hochnäsigkeit der Studentenbewegung, wenn ich jetzt rückwärts gucke, dass wir jetzt die Welt neu erfinden. Politisch wie gruppenmäßig.

V: Warst Du damals eher Sektionsmitglied oder warst Du eher ein Teil von Münster; und die Sektion ein Ort, den man in Kauf nehmen musste oder den man vielleicht gestalten sollte, von Münster her? Wie war das für Dich?

W: Ja, das letztere natürlich. Du, Münster war eine, du hast vorhin gesagt „Hochburg“. Alle, die ich kannte, alle alten Trainer, die waren nun mal da, haben dort

¹¹ Deutscher Arbeitskreis für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik (DAGG) Vorläufer-Organisation der DGGO von 1967-2008, die Sektion Gruppendynamik im DAGG erst ab 1968)

¹² Wahrscheinlich dachte Weigand hier an die „Konferenz der zentralen Fortbildungsstätten für Jugend- und Sozialarbeit“, die es seit 1969 gab (COV)

¹³ Nach eigener Erinnerung wurde Weigand im Jahr 1981 als „Ausbildungsberechtigter Trainer für Gruppendynamik“ in die Sektion Gruppendynamik des damaligen DAGG aufgenommen.

trainiert: Der Voigt¹⁴, der Schmidt¹⁵, der Doppler¹⁶, der Hürter¹⁷ Also, die waren alle in Trainings da, und das waren ja 14-tägige gruppensdynamische Trainings¹⁸. Gruppensdynamik, das war das große Leitbild in den Fortbildungen in Münster. Da ging es um Beziehung, immer wieder um die Beziehung und die eigene Person als wichtigstem Instrument des Handelns in der Profession.

Und dies Leitbild war sehr umstritten, nicht nur bei der Kirche als Träger. Da haben die Gebrüder Willeke¹⁹ ein Pamphlet, kann ich schon sagen, gegen die Gruppensdynamik geschrieben. Und das wurde dann auch benutzt gegen die Akademie. Der Vorwurf war, daß man sich da wieder heidnisch verirrt, wenn man diesen "Graben der Gruppensdynamik" aufmacht. Also, das war der Auseinandersetzungsfokus mit der Akademie.

V: Ihr habt also Irrlehren verbreitet?

W: Irrlehren verbreitet ... und die Akademie war da natürlich voll identifiziert. Alle, auch die, die nicht Trainer wurden. Denn die waren dann immer die Co-Trainer in den Kurstrainings – neben den Trainern aus der Sektion – und waren zugleich die Kursleiter. Und so war die ganze Kursarbeit gruppensdynamisch ausgerichtet.

V: Du hast vorhin gesagt, die Entdeckung der Arbeit an der realen Beziehung war wie eine Erleuchtung für Dich. Dann muss die Arbeit als Dozent in Münster ja sozusagen auch so eine Art Leuchtturmdienst gewesen sein, den Du da geleistet hast.

W: Genau.

V: Was sind denn für Dich so die typischen Szenen oder die typischen Erfahrungen, wo Du sagst, das hat man damals nirgendwo anders kriegen können, das gab's nur da, und das war unmittelbar mit Gruppensdynamik verbunden?

W: Vielleicht ist ganz wichtig zu sehen, dass alles zusammen passte: die Arbeit an der Person, die Arbeit an der Kurs-Organisation, die Arbeit im Plenum und die Auseinandersetzung mit der Leitung. Wenn ich darauf zurückblicke, sind das wirklich Mosaiksteine für ein großes Bild, das dann meine Entwicklung im Zeitgeist geprägt hat. 1968 war ein Kampf gegen die Autorität. Und das war das

¹⁴ Dr. Bert Voigt (*1941) Dipl. Psychologe, Organisationsentwickler, Trainer für Gruppensdynamik (DAGG)

¹⁵ Dr. Jochen Schmidt (*1943) Soziologe, Trainer für Gruppensdynamik (DAGG)

¹⁶ Dr. Klaus Doppler (*1939) Theologe, Psychoanalytiker, Organisationsentwickler, Trainer für Gruppensdynamik (DAGG), Leiter der Sektion GD im DAGG von 1972-1981

¹⁷ Dr. med. Otto Hürter (1927-2021) Theologe, Psychoanalytiker, Supervisor und Balintgruppenleiter, Trainer für Gruppensdynamik (DAGG), Gründungsmitglied des DAGG.

¹⁸ Genauer: 10-tägige Trainings innerhalb von 14-tägigen Kursblöcken

¹⁹ Clemens Willeke (?) und Rudolf Willeke (*1933) Autoren ablehnender Beiträge zur Gruppensdynamik und zur Kritischen Theorie (zusammen mit Henning Günther)

Zentrum dieser Bewegung.

In den Trainings war darum das erste: „Was wollen die Trainer?“. Und dann erfolgte die Auseinandersetzung. Und da gab es dann ja wahnsinnig viele Erfahrungen und Extreme, und es war toll, weil alles befragt wurde – auch wenn viel Angst und Furcht dabei war – gegen die Autoritäten.

In dem Kurs, in dem ich noch Teilnehmer war, in dem ersten, da waren viele linke Sozialisten aus Bremen, die haben die Akademie entdeckt. Bremen und Hamburg. Die kamen als Sozialarbeiter nach Münster, weil sie hörten, da gibt es was Besonderes. Und ich war ja Theologe, kam von der Uni, und dann wurde ich dann immer der „Chefideologe“ genannt, weil ich dann immer irgendeinen kleinen Vortrag, was „Schlaues“ erzählte, zu dem was da los war. Also, das war eingebunden: das Kritische Denken und die persönliche Weiterentwicklung. Also, das war für uns damals Gruppendynamik. Das ist, glaube ich, was Wichtiges, was heute nicht mehr so ist.

V: Und hatte dies auch Auswirkungen auf Deine persönliche Entwicklung?

W: Ja, ich kam dadurch ja auch in ein kritisches Verhältnis zur Amtskirche, auch zur traditionellen Theologie ein bißchen. Die Theologen waren ja auch mit '68 beschäftigt. Also, das war alles nahtlos. Wie ich eben gesagt habe, wie so ein ... wir konnten da ein Gesamtbild draus machen. Und da bildete die Gruppendynamik sozusagen, das praktische und das theoretische Fundament für neue Sichtweisen.

V: Das sehe ich eine gewisse Parallele zu anderen Sozialisationsräumen. Wenn ich mir zum Beispiel vorstelle, man geht in den kirchlichen Dienst, vielleicht lässt man sich sogar weihen und entwickelt sich dann als Person und in seinem gesamten gesellschaftlichen Auftreten in einem doch relativ geschlossenen und in sich stimmigen Kosmos ...

W: Ja, das ist gut. Die Analogie ist gut. Ja, das stimmt. Mein Analytiker hat mich mal gefragt: „Suchen Sie eine neue Kirche?“ – Ja, das war es. Das war Glaubensgemeinschaft, also, im guten Sinn. Glaubensgemeinschaft, ja. Und das ist etwas, was gegenwärtig fehlt.

V: Wenn Du deine damaligen Erfahrungen mit heute vergleichst, was ist da anders geworden? Und was ist da auch mit der Gruppendynamik anders? Und was heißt das für Dich oder aus Deiner Sicht?

W: Jetzt weiß ich nicht, ob wir das alles ausbreiten wollen, weil – ich bin jetzt ehrlich enttäuscht. Ich bin enttäuscht. Weil mir diese Praxis heute, weil mir das zu sehr auf Verwertbarkeit, also auf verkäufliche Verwertbarkeit abzielt, Aber das ist jetzt auch nichts speziell Gruppendynamisches. Ich kann das für den Zeitgeist insgesamt sagen: Es geht immer ums Geld und nicht mehr um die Philosophie

oder die ... grundsätzlich kontroversen Weltanschauungen, Ideologien. Und dann denke ich: „Schad’!“.

V: Wenn ich jetzt nochmal konkret auf die Sektion oder die DGGO²⁰ als Nachfolgeorganisation zu sprechen komme, stimmt da mein Eindruck, dass jene, welche die Sektion damals gegründet haben und die lange den Ton angegeben haben – also Du ja auch – dass Ihr überwiegend Angestellte in Institutionen wart? Ihr hattet also Zielgruppen und Teilnehmer, aber keine Kunden, von deren Geld ihr gelebt habt,

W: Völlig richtig, Deine Profession, also die Selbstständigkeit, die gab es damals kaum, und das drückt sich nicht nur in der Kommerzialisierung aus, sondern auch in der Organisationsstruktur: Die Sektion war immer Sektion, also Teil eines größeren Verbandes. Sie war nicht eigenständig. Das mit der Selbstständigkeit, das war immer eine Frage – nicht nur für die eigene Berufstätigkeit, sondern auch für die Gruppendynamik als Verband.

V: Bedeutet das, dass es auch schon in den Anfängen Diskussionen um die Ansprüche und die Verwertbarkeit der Gruppendynamik gab?

W: Ja, das Stichwort dazu lautet: „Burgenkrieg“. Bei diesem sog. Burgenkrieg in der gruppendynamischen Sektion, ging es auch darum. Es ging genau dort los. Es ging los mit Profit und Non-Profit. „Wer arbeitet in Profit und wer in Non-Profit Organisationen?“,

Und das war klar, dass die „Profitleute“, eher die Selbständigen waren, die angehenden Selbständigen, oder die schon in der Freiberuflichkeit stehenden.

Und die anderen waren die Angestellten, die konnten sich – jetzt will ich das mal über die eigene Fraktion sagen – die konnten sich das Philosophieren leisten. Da war kein Geld im Spiel, viel oder wenig, egal. Und dieser Grundkonflikt, ich glaube nicht, dass der mal durchgearbeitet wurde. Der war zwar bewußt, das schon, aber was das bedeutet, wenn ich selbständig bin, oder aber angestellt ...

V: Also meinst Du damit z.B. die Frage, was Du eigentlich von so einem Verband und der Praxis als Gruppendynamiker erwartest, wenn Du als Angestellter aus größeren Institutionen kommst und Dich dort eher in Minderheitenpositionen bewegst? Eher als Erneuerer, Reforme oder Gegen-den-Strom-Schwimmer lebst, was Du dann von so einem Verband für Dich brauchst??

W: Ja, genau.

V: Ich vermute mal: Vor allen Dingen Solidarität, Rückhalt, ideologische Ausrüstung, das Gefühl, mit der Wahrheit im Verbund zu stehen ... Aber was brauche ich dem gegenüber, wenn ich mich als Freiberufler von Außen in

²⁰ DGGO, Deutsche Gesellschaft für Gruppendynamik und Organisationsdynamik

Organisationen hineinbewegen will, und das in Konkurrenz gegen ganz andere "Heilslehren" und Erfolgsversprecher? Was kann oder soll der Verband dann für mich leisten?

W: Ja, Aber das wurde damals nicht reflektiert. Also, das was wir jetzt hier gerade tun, das hätte man damit auf den Punkt bringen können.

V: Würdest Du das auch so sehen, dass in der Suche nach wirtschaftlichem Erfolg, auch nach Anerkennung durch Zutritt in höhere Etagen von mächtigen Organisationen, also zu den Machtzentren der Organisationen, dass sich darin sowas ausdrückt wie die Suche nach Anerkennung, sowas wie die Frage: „Sind wir was wert?“ Und das wurde dann sozusagen auch auf die Kurzformel von Honorarhöhen gebracht?

W: Ja.

V: Und drückt sich auf der anderen Seite die Suche nach einer Wahrheit aus. Also, der Wunsch, „wenn wir schon keinen großen Einfluss haben, dann wollen wir aber wenigstens auf der richtigen Seite stehen, und was sehr Wertvolles transportieren.“

W: Also, ich würde sagen, unbewusst spielt es eine Rolle. Ich würde es nicht so formulieren, „wir wollen auf der Seite der Wahrheit stehen“, aber de facto ist da was dran, also kann ich die Spur mitgehen. „Wir wissen eigentlich“ – da ist es wieder – „wir wissen eigentlich, wie es richtig zu sein hat.“

Es ist schade, dass dieser Konflikt nicht im Diskurs reflektiert wurde.

V: Und Du selbst, Wolfgang, würdest dich doch vermutlich eher als jemand positionieren, der nicht nach der Verwertbarkeit fragt, sondern nach der Substanz. Oder?

W: Ja, aber nur am Anfang. Danach hat sich meine Position ganz deutlich durch die Supervision als mein weiteres Betätigungsfeld weiterentwickelt.

V: Ah ja.

W: Ja, weil die Supervision versucht, ihr politisches Potenzial zu nutzen, anders als die Gruppendynamik, wie sie sich entwickelt hat, übrigens auch anders als bei der Psychoanalyse. Das politische Potenzial wird dort auch nicht genutzt.

V: In der Gruppendynamik?

W: Und in der Psychoanalyse. Und in der Kirche – auch so eine Wahrheitsorganisation – wird es nicht genutzt. Zum Beispiel im Diskurs um den Krieg.

Also dieses Potenzial zum Widerspruch zum Eingreifen, was da drinliegt, das haben wir als Gruppendynamiker nicht nutzen können. Die Gruppe sollte ja die Gesellschaft verändern, demokratischer machen und ich war durch die 68er-Bewegung politisch hochinteressiert und war dann auch in der Akademie von dieser Hoffnung beseelt. Aber wir kamen aus unseren Kurserlebnissen und unseren gruppendynamischen Sonderwelten nicht wirklich hinaus in den politischen Alltag.

V: Dann muss das ja vielleicht auch eine gewisse Enttäuschung oder Ernüchterung gewesen sein, sodass Du Dir gesagt hast: „Aus der Gruppendynamik heraus kann man diesen Einfluss nicht gewinnen, aber vielleicht über die Supervision.“

W: Richtig. Richtig. Weil die Supervision zumindest schon mal den Beruf, die Professionalität im Focus hat. Den hatte die Gruppendynamik nicht. Das berufliche Handeln auch als gesellschaftliche Praxis zu beeinflussen, gehörte schon immer zum supervisorischen Anspruch. Und das war auch mein Wunsch als alter 68er. Allerdings ist das auch ein biografisches Moment: Ich war von klein auf Klassensprecher in der Schule, mein Großvater – meinen Vater habe ich ja nicht erlebt – mein Großvater war Bürgermeister des Ortes, und den habe ich heiß und innig geliebt. Ja, und das war da drin. Diese Rolle, politisch öffentlich wirksam zu sein.

Und wenn ich meine Aufsätze mal angucke, die ich zur Supervision geschrieben habe, und die auch am meisten registriert wurden, war das zum Beispiel die *“Teamsupervision zwischen Supervision und Organisationsentwicklung”*²¹. Genau dies *“Dazwischen”*, das hat mich immer interessiert. Auch, *“Der Gang des Supervisors in die Organisation”*²² verdeutlicht wieviel gesellschaftliche Praxis man als Supervisor oder Supervisorin um die Ohren haben kann, und dass man sich nicht davor drücken sollte, mitzumischen.

V: Und wenn Du jetzt aus dieser Erfahrung heraus die DGGO heute betrachtest, die ja nicht mehr Sektion ist, sondern eigenständige Organisation, und die ja inzwischen auch den Organisationsdynamiker als eigene Rolle kennt, die sich also der Organisation als Thema ganz stark zugewandt hat und auch sonst versucht, politisch anzubandeln eine gewisse Relevanz aufzubauen, dann müsste Dir das doch eigentlich gefallen?

W: Na, ich habe da ja noch was ganz Konkretes beigetragen. Ich war ja bei der Kommission, die das Arbeitspapier für die Sektion, für die DGGO, über *“Organisation”* gemacht hat, also das Grundlagenpapier. Und das war eine sehr interessante Arbeit und mit einem sehr interessanten Ergebnis. Dort wurden keine

²¹ Weigand, W.: Teamsupervision: Ein Grenzgang zwischen Supervision und Organisationsberatung. 1994. In: H. Pühl (Hrsg.), *Handbuch der Supervision* (Bd. 2, S. 112–131). Berlin: Marhold.

²² Weigand, W.: Des Supervisors Gang in die Organisation. In: *Supervision, Zeitschrift für berufsbezogene Beratung*, 1985/7, S.1-8

Lösungen beschrieben, sondern Spannungen, in denen man leben muss, wenn man zusammenleben oder -arbeiten will. Aber die Wirkung dieses Ergebnisses im Verband suche ich immer noch.

V: Was würdest Du dir denn erhoffen?

W: Dass sich wieder politisches Bewusstsein bildet. Dass das Führungsproblem nicht in Gefälligkeit und möglichst viel Zustimmung aufgelöst wird. Dann gehen die Zustimmung und der Zusammenhalt nämlich in der Alternativlosigkeit verloren. Und dann kann der Schuß ziemlich nach hinten losgehen. Dann verlassen immer mehr Leute den Diskurs und wandern in ihre Traumwelten ab, weil ihnen die Auseinandersetzung als sinnlos erscheint ... Aber das ist jetzt auch wieder Zeitgeist, weißt Du, da muss ich jetzt aufpassen, dass die Gruppendynamik nicht was abkriegt, was sich als Zeitgeist der Oberflächlichkeit und des mangelnden Tiefgangs überall ausbreitet.

V: Du hast Dich selbst schon im Jahr 1990 in der damaligen Sektion Gruppendynamik in die Führungsposition begeben und bist zum Vorsitzenden gewählt worden. Nachdem die Burgen sich dermaßen gegenseitig zerschossen hatten, dass es praktisch nichts mehr gab, worum man sich noch hätte streiten können, drohte die Sektion führungslos zu werden und auseinanderzufallen. Da kam dann der damalige Kompromiss eines Leitungsteams, an dem wir beide beteiligt waren, zustande. In meiner Erinnerung war es so, dass auch mehr oder weniger explizit gesagt wurde: „Ja, wir können den Weigand wählen, aber wir müssen ihm ein paar Aufpasser an die Seite stellen“.

W: So war's. (lacht)

V: Also, das war ja der Versuch, eine andere, eine neue Lösung zu finden. “Wie kriegen wir die Machtverhältnisse so organisiert in der Leitung, dass wir noch handlungsfähig sind und dass auch Impulse von da ausgehen können, von vorne, aber dass sich auf keinen Fall wieder sowas wie so eine beherrschende Eroberung einer Machtposition wiederholt, weil das ja in der Vergangenheit eigentlich nichts gebracht hat, weil das die Organisation an den Rand des Ruins geführt hat.”

W: Du hast gerade mit meiner Stimme gesprochen. (lacht)

V: Okay. Also so hast Du das erlebt.

W: Genauso. Ja.

V: Aber da ist ja doch die Frage der Führung und die Frage der Lösung dieses Problems mehr oder weniger explizit auch miteinander besprochen worden ...

W: Aber nicht gelöst! Kastration ist doch keine Klärung. Aber Du hast es gut beschrieben. Und ich gehe mal für mich einen Schritt weiter. Ich bin ja am Ende

dieser Amtszeit – ja, es war klar, das war ja kaum auszuhalten für mich – DGSv-Vorsitzender geworden und habe dann das gemacht in der DGSv, was ich gerne in der Gruppendynamik gemacht hätte.

V: *Nämlich?*

W: Führung professioneller zu gestalten, zielorientierter. Nicht nur zu präsentieren und zu verwalten, sondern Einfluss zu nehmen, intern wie extern und Position zu beziehen.

V: *Und wie siehst Du, als Mitglied, die Entwicklung der DGGO heute?*

W: Kritisch. Aber ich will es nicht fokussieren auf die DGGO, ich sehe auch in der DGSv zuviel Anpassung, zuviel Pragmatismus – in beiden Verbänden.

V: Wolfgang, ich danke Dir für dieses Gespräch.

Werdegang

Studium der Fächer Philosophie, Theologie und Sozialwissenschaften in
Würzburg

1979 Promotion bei Wilhelm Dreier in Sozialethik

1974 bis 1982 Dozent und geschäftsführender Direktor der Akademie für
Jugendfragen in Münster

1981 Trainer für Gruppendynamik im DAGG. Zusätzlich absolvierte er Fort- und
Weiterbildungen in Psychodrama und Gruppenanalyse.

1982 bis 2010 Professor für außerschulische Bildungsarbeit sowie Personal- und
Organisationsentwicklung an der Fachhochschule Bielefeld.

1982 Mitbegründer der Fachzeitschrift *Supervision*.

1989 Mitbegründer der damaligen “Deutschen Gesellschaft für Supervision
(DGSv)”, deren Mitglied als anerkannter Supervisor (DGSv) und von 1992 bis
2001 Vorsitzender der Gesellschaft.

2007 Gründung der Stiftung Supervision, deren Vorsitz er bis 2025 hatte.

Weigand lebt in Berlin.

Ausgewählte Veröffentlichungen

- 1979: *Solidarität durch Konflikt. Zu einer Theorieentwicklung von Solidarität*. Zugleich Dissertation. Münster: Regensberg. ISBN 978-3-7923-0432-7.

- Mit Gerhard Leuschner (Hrsg.): *Qualitätssicherung durch Supervision – Qualität von Supervision. 3. Deutscher Supervisionstag 1997 Celle* (in: Forum Supervision, Sonderheft, Nummer 2), Tübingen 1998.
- 2000: *Teamsupervision: Ein Grenzgang zwischen Supervision und Organisationsberatung*. In: Harald Pühl (Hrsg.): *Handbuch der Supervision 2*, Berlin, S. 78–99.
- 2008: *Über das unaufgeklärte Verhältnis von Ökonomie und helfenden Professionen*. In: Kersti Weiß (Hg.): *Die Dynamik knapper Ressourcen. Ein Praxisbuch für Führungskräfte, Supervisor/innen und Organisationsentwickler/innen*. Kassel: Kassel Univ. Press, S. 33–53.
- 2012 als Herausgeber: *Philosophie und Handwerk der Supervision*, Gießen: Psychosozial, ISBN 978-3-8379-2194-6.
- mit Rudolf Heltzel (2012): *Im Dickicht der Organisation. Komplexe Beratungsaufträge verändern die Beraterrolle*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht